

# Der geliebte Narr zwischen Hamlet und Hitler

Hubsli Kramar verabschiedet sich in Joachim Vötters „Yorick stirbt“ vom Theater, Ernst Binder inszenierte

Colette M. Schmidt

Graz – „40 Jahre sind genug“ findet Hubert „Hubsli“ Kramar im Stück *Yorick stirbt*, in dem er sich selbst spielt. Der legendäre Theaterdirektor will nämlich in Bühnenrennen gehen und hat sein 3raum-Anatomietheater zugesperrt. Bevor er sich aber ganz verabschiedet, sagt er noch in einem Stück Adieu. Joachim J. Vötters hat ihm hierzu eine Hommage gedichtet, eine liebe-

volle, dort und da komische, dann wieder fast philosophische und tieftraurige Abrechnung mit dem Theater und den Illusionen, an denen es sich aufrichtet und scheidet. Inszeniert wurde es von Ernst M. Binder, in dessen Stammhaus Drama Graz. Binder, selbst ein Dichter im Herzen, auch wenn er Regie führt, ging sehr respektvoll zu Werke.

Kramar begrüßt seine Zuseher mit dem Besen in der Hand vor dem roten Vorhang im Kostüm von Samuel Becketts Wladimir. Kehraus nach einem Leben fürs Theater. „Wir brauchen die lebenden Dichter, sonst hätten wir ja keine toten“, sagt er. In einer vorüberflüchtenden Erzählung streift er Stationen seines Berufslebens, vom Reinhardt-Seminar über Grotowski in Polen, Savary in Paris nach New York zu La Mama. Dann zu Zadex nach Bochum.

Minuten später wiederholen zwei Männer sein automatisiertes Schwelgen auf der Bühne mit verschworener Ironie. Es sind ein Schauspieler (Daniel Doujenis) und ein Dichter (Markus Kofler), die den Auftrag haben, die Kulissen dieses Lebens zu beseitigen. Für Kramar sei das ideale Bühnenbild stets ein Tisch mit zwei Stühlen, heißt es. Doch hinter dem hat sich eine Weltkarte aufgepflanzt (Ausstattung: Vibeke Andersen). Die Demontage der Theaterwelt



In seinem Theater-Abschiedsabend schlüpft Hubert „Hubsli“ Kramar noch einmal in seine große Rolle als Hitler am Opernball – samt Faschingsaufputz.

Foto: Ernst Binder

schreitet erst schleppend, dann unter Getöse voran. Die beiden Männer unterhalten sich über Bach und das Summen von Glenn Gould, der, so glauben sie, summete wie Bach, bevor der seine Noten niederschrieb. Die Conclusio: Wer zurück zum Ursprung will, muss auf einem niedrigen Hocker sitzen, weswegen der Schauspieler ein Sesselbein eines Stuhles absägt, den der Theaterdirektor gerne in den Obstgarten seines Lebensabends gestellt hätte.

Doch vorher rennt der Chef noch einmal im Hitlerkostüm über die Bühne, in dem er 2000 am Opernball gegen die schwarzblaue Regierung protestiert hatte. Als später seine Mitarbeiter einen Schädel beim Graben finden, der wohl Shakespeares Yorick gehören muss, vermischen sich Hamlet und Hitler: „Sein oder Nichtsein ...“ beginnt Kramar im Hitler-Idiom, wird aber gestoppt.

Das Ende gehört Hamlet, nicht Hitler: „Was Hamlet einst an dir

gesucht: das entwichene Leben des geliebten Narren, auf dessen Rücken er als Kind wohl tausend Male ritt“, sagt Kramar. Dann geht das Licht aus. Bis 14. 3. in Graz, ab 16. 3. im Echoraum in Wien.

## KURZ GEMELDET

### Bundestheater-Ausschuss mit Verschwiegenheit

Wien – Der nächste Unterausschuss zu den Bundestheatern findet morgen Donnerstag statt. Günter Rhomberg, Chef der Holding, entbindet weder den Wirtschaftsprüfer Martin Wagner noch den – von Ex-Burgtheaterchef Matthias Hartmann hinzugezogenen – Hamburger Theatergeschäftsführer Peter Raddatz von ihrer Verschwiegenheitspflicht. Von einigen Ausschussmitgliedern wird nun der Sinn der Sitzung lebhaft angezweifelt. (red)

Kommentar Seite 40

az

Wir verlosen drei 10er-Blöcke für die Diagonale 2015.

Programminfo & Tickets ab 11. März: Kunsthaus Graz, Restaurant-Café Sperl & Frühwirth, [www.diagonale.at](http://www.diagonale.at)

Teilnahmeschluss:  
Donnerstag, 12. März 2015  
[derStandard.at/Gewinnspiele](http://derStandard.at/Gewinnspiele)

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

[derStandard.at](http://derStandard.at)

DER STANDARD